

Wie der Sturm dein Herz zerstört

Lea-Sophie Schwarzat

Lea-Sophie Schwarzat

Wie der
Sturm
dein Herz
zerstört





© 2024 Lea-Sophie Schwarzat

Website: <https://www.lea-sophieschwarzat.de/>

Coverdesign von: Lea-Sophie Schwarzat mit Canva und PicsArt

Satz & Layout von: Lea-Sophie Schwarzat

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Lea-Sophie Schwarzat, Kallieser Stieg 1b, 24568 Kaltenkirchen, Germany.

Instagram: [lea.schwarzat_autorin](https://www.instagram.com/lea.schwarzat_autorin)

E-Mail: lea-sophie.schwarzat_autorin@outlook.de

Für meine beste Freundin Mone.

Für all diejenigen, die glauben, allein zu sein.

*Für all diejenigen, die eine Fassade
aufrechterhalten.*

Vorwort und Content

Notes

Ich habe es noch nicht ganz realisiert, dass nun auch „Wie der Sturm dein Herz zerstört“ sein Ende gefunden hat. Anfangs nur eine winzige Schnappsidee hat sie sich schnell in meinem Kopf zu mehr entwickelt.

Ich bin so froh, dass ich der Idee eine Chance gegeben habe und so viel Freude während des Schreibens hatte. Die Geschichte lässt sich nicht klassisches zwischen Young-Adult und New-Adult einordnen.

In diesem Roman werden folgende Themen thematisiert, die möglicherweise triggernd sein können. Mögliche Trigger sind die Themen Vergewaltigung, Alkohol- und Drogensucht, Gewalt und Tod naher Angehöriger.

Bitte achte auf dich und sei während des Lesens achtsam, falls dich diese Themen triggern könnten. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Es handelt sich um eine rein fiktionale Geschichte. Ähnlichkeiten mit echten Personen sind Zufall.

Prolog

Lilith



*Vergewaltigung ist eines der schrecklichsten Verbrechen
der Welt. Und es passiert alle paar Minuten.
- Kurt Cobain*

Unsicher stehe ich vor der Tür. Der Wind weht mir kräftig durch die Haare. Obwohl sie zu einem Zopf zusammengebunden sind, reißt der Wind einzelne Strähnen heraus und lässt sie mir über das Gesicht wehen. Genauso zerstreut wie meine Haare fühle ich mich gerade.

Eigentlich will ich das hier nicht machen, aber meine Klassenlehrerin hat mich ausgerechnet mit David in eine Gruppe eingeteilt. Mein Herz schlägt mir bis zum Hals, weil ich nicht weiß, wie das ausgehen wird. Ich will nichts mehr von ihm, aber ich bin mir nicht sicher, ob er das mittlerweile auch verstanden hat.

Ich atme noch einmal tief durch, bevor ich die Klingel drücke und hoffe, dass wir diese doofe Gruppenarbeit für Deutsch schnell hinter uns bringen. Ich habe nicht das Bedürfnis, länger als nötig in seiner Nähe zu sein.

Die Holztür öffnet sich und David taucht mit einem breiten Lächeln vor mir auf.



»Schön, dass du endlich da bist. Ist ja ziemlich windig draußen. Komm besser schnell rein«, sagt er mehr als höflich.

Sofort überzieht eine Gänsehaut meinen gesamten Körper und ich muss mich schütteln. Mir macht diese überfreundliche Art von David Angst. Ein normaler Mensch würde denken, dass er einfach nett ist; ich weiß, dass sich dahinter eine Menge verbergen kann. Er tut nur so. In Wahrheit ist er sauer auf Henrike und mich, weil wir ihn beide verlassen haben.

Ich schiebe den Gedanken schnell beiseite und betrete das alte Holzhaus. Bei einem heftigen Sturm möchte ich hier nicht wohnen. Wer weiß, wie viel das Dach noch aushält.

Weil ich nicht länger darüber nachdenken will, ziehe ich meine Schuhe aus und hänge die Jacke an einen der freien Haken an der Garderobe. Besser, ich verlasse dieses Haus so schnell wie möglich.

Ohne ihn anzusehen, sage ich: »Können wir dann jetzt bitte direkt anfangen? Ich habe nicht ewig Zeit. Henrike wartet noch auf mich.«

Meine Stimme ist kühl, trotzdem lasse ich es mir nicht nehmen, ihren Namen nochmal zu erwähnen, damit er auch versteht, dass ich nun mit ihr zusammen bin.

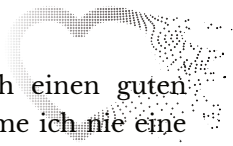
Vorsichtig sehe ich auf, doch sofort wird mir bewusst, dass es ein Fehler ist, ihm in die braunen Augen zu schauen. Ohne dass ich reagieren kann, zieht er mich an sich heran und greift mit seinen schwitzigen Händen unter meinen Pullover.

»David, lass das! Ich will das nicht. Ich bin nicht mehr mit dir zusammen. Können wir jetzt bitte endlich die Aufgaben bearbeiten?«, sage ich hartnäckig und versuche, seine Hände von meinem Körper zu lösen, aber er hört nicht auf. Also stoße ich ihn ruckartig von mir weg.

»Hör auf damit!«, fahre ich ihn wütend an.

»Es war ein Fehler, mich zu verlassen. Ich liebe dich«, flötet er mir ins Ohr.

Mir schießt ein eiskalter Schauer den Rücken hinunter und ich zucke heftig zusammen. Sein warmer Atem berührt mein Ohr. Alle Härchen auf meinem Körper stellen sich auf. Am liebsten möchte ich direkt umdrehen und wieder gehen. Aber ich kann mir eine schlechte Note jetzt nicht erlauben. Ich will nach dem Abitur so schnell wie



möglich von zuhause weg, doch dafür brauche ich einen guten Abschluss, um Geld zu verdienen. Außerdem bekomme ich nie eine schlechte Note und das werde ich mir nicht von David versauen lassen.

»Können wir jetzt bitte anfangen«, fordere ich mit kühler Stimme und kann mich endlich aus seinem Griff lösen.

Schnell weiche ich zwei Schritte zurück, um eine ausreichende Distanz zwischen uns zu bringen.

»Ich bin noch nicht fertig, aber wenn du unbedingt so scharf darauf bist, jetzt für die Schule zu arbeiten, bitte«, erwidert er genervt und lässt endlich von mir ab.

Seine Worte verunsichern mich sehr, aber ich nehme mir vor, nicht mehr darauf einzugehen. Ich bin nur für die Schule hier und dann kann ich gehen.

Als wir endlich am Küchentisch sitzen, löst sich meine Anspannung zumindest ein kleines bisschen. Ich kann nicht denken, wenn alle Muskeln in mir so verkrampft sind. Trotzdem wird es nicht besser, dass David mir gegenüber sitzt. Eine gewisse Grundanspannung bleibt da. Ich stehe ein wenig unter Storm und bin immer auf der Hut.

»Also?«, frage ich genervt.

»Du hast mehr Ahnung vom Thema als ich. Willst du etwas trinken?«, fragt er und lenkt damit direkt wieder von unserer Aufgabe ab.

Eigentlich habe ich keinen Durst, aber, um nicht noch mehr Zeit zu verschwenden, sage ich einfach *Ja*. Er steht sofort auf und öffnet den Kühlschrank. Mir ist es egal, was er mir jetzt anbietet. Hauptsache, ich habe meine Ruhe und kann dieses Haus so schnell wie möglich wieder verlassen.

Eine Stille füllt den Raum und ich bin sehr dankbar über das Radio, das im Hintergrund läuft.

Als David endlich zwei Gläser mit Fanta auf den Tisch gestellt hat, fangen wir mit den Aufgaben an. Alle anderen Gedanken verschwinden aus meinem Kopf und ich bin vollkommen bei den Deutschaufgaben.

Im Hintergrund nehme ich wahr, dass der Wind draußen immer heftiger wird. Hoffentlich zieht jetzt nicht wieder einer dieser fiesen

Stürme auf. Auf keinen Fall will ich den Abend oder womöglich die Nacht bei David verbringen.



»Liebe Inselbewohner von Looe, draußen ist ein heftiger Sturm aufge-zogen. Bitte bleiben Sie unbedingt in Ihren Häusern und halten Sie sich nicht unter freiem Himmel auf. Wir werden Sie auf dem Laufenden halten«, ertönt die Stimme unserer Inselmoderatorin aus dem Radio.

Alles in mir gefriert und ich lasse sofort das Glas sinken, aus dem ich dann tatsächlich doch getrunken habe. Nein, nein, das darf nicht wahr sein.

Mein Blick gleitet zum Fenster und alles in mir verkrampft sich. Die Bäume biegen sich gefährlich stark und einzelne Gegenstände, die scheinbar nicht gegen den Sturm gesichert worden sind, fliegen vorbei. Ich spüre einen Stich im Herzen. Wir haben Ende August – da habe ich noch nicht mit so einem Sturm gerechnet. Normalerweise fe-gen die eher im späten Herbst über die Insel.

»Ich muss jetzt los«, stammle ich und springe vom Stuhl auf.

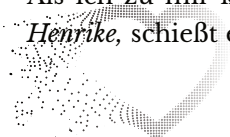
Erst dabei merke ich, wie müde ich plötzlich bin und dass sich alles ein wenig wie in Watte gepackt anfühlt. Reflexartig halte ich mich an der Tischkante fest. David ist sofort zur Stelle und greift mir unter die Arme.

»Du kannst jetzt nicht raus. Das ist viel zu gefährlich. Du bleibst bei mir, bis der Sturm vorbei ist.«

Seine Stimme wirkt plötzlich so weit weg. Meine Augen fallen zu und ich bekomme sie nur noch mit Mühe auf.



Als ich zu mir komme, spüre ich kalte Hände auf meinem Körper. *Henrike*, schießt es mir durch den Kopf. Ich will lächeln, dann gefriert





alles in mir. Meine Muskeln verkrampfen und mein Magen dreht sich um. Ich spüre, wie etwas in mich eindringt. Ich öffne meine Augen krampfhaft. Mir ist eiskalt und ich beginne zu zittern, als ich Davids Gesicht erblicke.

Ich nehme all meine Kraft zusammen und versuche, ihn von mir wegzustoßen, aber es geht nicht. Ich bin zu schwach. Er dringt immer und immer wieder in mich ein. Mir wird übel.

»Lass das! Hau ab!«, schreie ich, was in meinen Ohren sehr laut klingt, aber scheinbar nur wie ein Mäuschen bei ihm ankommt, denn David fängt an zu lachen und macht weiter.

Tränen schießen mir in die Augen. Ich zittere am ganzen Körper und will mich gegen David wehren, aber ich bin machtlos. Er muss mir irgendetwas gegeben haben, davon bin ich überzeugt. Doch die Wirkung lässt langsam nach und ich spüre, wie ich wieder mehr Kraft habe. Energisch stoße ich ihn von mir.

»Du Schwein!«, schreie ich und es ist mir egal, ob seine Eltern möglicherweise mithören, wenn sie da sein sollten.

Hastig richte ich mich auf und greife nach meinen Klamotten, von denen er mich befreit haben muss. Mir wird übel und ich habe das Gefühl, mich übergeben zu müssen. Ich habe noch nie mit David geschlafen und das hatte seine Gründe. Ich ekle mich vor meinem eigenen Körper.

Zitternd streife ich mir meine Klamotten über und stürme zur Haustür. Ich erinnere mich vage an eine Sturmmeldung aus dem Radio, aber das ist mir egal. Ich muss hier weg.

»Wenn du irgendjemandem hiervon erzählst, werde ich deiner Schwester etwas antun«, raunt David mir ins Ohr, bevor ich hastig nach meinen Sachen greife und das Haus fluchtartig verlasse.

Der Wind peitscht mir meine Haare ins Gesicht. Ich greife automatisch nach meinem Zopf, muss aber feststellen, dass ich keinen mehr habe. David hat ihn geöffnet.

Eisige Schauer laufen mir den Rücken hinunter. Auch wenn ich nicht alles mitbekommen habe, spüre ich seine ekligen Finger noch

immer auf meiner Haut. Ich beuge mich nach rechts und Flüssigkeit verlässt meinen Körper. Meine Speiseröhre brennt und ich breche in Tränen aus. Salzige Schlieren laufen mir an den Wangen hinab und treffen auf meine wunden Lippen. Dies löst einen stechenden Schmerz aus, der durch meinen Körper schießt. Ich muss unbedingt duschen – so schnell und lang wie nur möglich.

Obwohl ich Davids Haus bereits hinter mir gelassen habe, renne ich noch immer. Ich will ihn nie wieder in meiner Nähe spüren. Der Wind bremst mich deutlich aus und der einsetzende Regen sorgt dafür, dass mir meine Klamotten am Leib kleben. Normalerweise hätte ich den Bus genommen, weil es bis nach Hause etwas mehr als zwei Kilometer sind. Aber das ist mir gerade vollkommen egal – wahrscheinlich würde nicht einmal einer fahren.

Ich renne, als würde es um mein Leben gehen. Er ist nicht hier, trotzdem spüre ich ihn deutlich auf meinem Körper. Meine Tränen werden heftiger, doch ich renne einfach. Ich bekomme kaum noch Luft, aber es ist mir egal. Ich muss hier weg. Ich brauche eine Dusche. Ich muss seine ekligen Hände von mir abschrubben.



Kapitel 1



Lilith



*Akzeptieren Sie niemandes Definition Ihres Lebens,
definieren Sie sich selbst.
- Harvey Fierstein*

Müde sitze ich auf meinem Platz und warte sehnsüchtig darauf, dass die Klingel mich endlich erlöst. Kunst in der siebten Stunde an einem Montag ist nervig. Ich sehne mich bereits jetzt nach dem Wochenende, obwohl ich da unendlich viel Zeit zum Grübeln habe.

»Hey, sehen wir uns heute Nachmittag?«, durchbricht Henrike meine Gedanken.

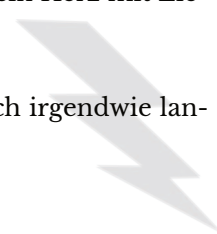
Kunst ist das einzige Fach, in dem wir noch nebeneinandersitzen dürfen. Seit unsere Lehrer spitz gekriegt haben, dass wir zusammen sind und den Unterricht gerne mit Quatschen verbringen, haben sie uns alle auseinandergesetzt.

»Ich kann heute nicht, aber morgen«, flüstere ich mit einem leichten Lächeln.

Ich genieße die Zeit mit Henrike sehr. Sie füllt mein Herz mit Liebe, die ich zu Hause nicht bekomme.

»Abgemacht. Wieder bei dir?«

Ich würde gerne mal zu Henrike nach Hause, doch irgendwie lan-



den wir am Ende immer bei mir. Es ist nicht so, dass ich noch nie bei ihr war, aber seit dem Tod ihrer Mutter treffen wir uns ausschließlich bei mir. Manchmal ist mir das unangenehm, weil ich nie weiß, in welcher Verfassung sich mein Vater befindet, aber ich lasse mir die Verabredungen mit meiner Freundin durch ihn nicht verderben.

»Okay, du kannst auch direkt nach der Schule mitkommen, wenn du magst.«

Henrike nickt und damit ist es beschlossene Sache.

»Ich liebe dich«, hauche ich nah an ihrem Ohr.

Mir ist es egal, dass unsere Klassenkameraden oder unsere Kunstlehrerin etwas mitbekommen. Seit ich mit Henrike zusammen bin, bin ich endlich glücklich. Mit David war ich es nie.


»Ich dich auch.«

Ein weiches Lächeln zeichnet ihr Gesicht und ich drücke ihre Hand unter dem Tisch kurz, weil ich so erleichtert bin, dass sie mir eine Chance gegeben hat. Am Anfang war sie ziemlich sauer auf mich und wollte nichts von mir wissen, weil ich ihr in ihren Augen David ausgespannt habe. Aber mit der Zeit haben wir beide gemerkt, dass wir mehr füreinander empfinden und so sind wir letztlich vor etwas mehr als einem Jahr zusammengekommen.

»Keine Ahnung, wie ich damals glauben konnte, dass David die Liebe meines Lebens ist. Du hast mich definitiv vom Gegenteil überzeugt. Mit dir möchte ich meine Zukunft verbringen«, säuselt Henrike, ohne dabei rot anzulaufen.

Mir schießt sofort die Röte ins Gesicht, gleichzeitig zieht sich mir der Magen zusammen. David und diese eine Nacht durchkreuzen meine Gedanken. Augenblicklich spüre ich eine aufkommende Übelkeit und springe hastig auf. Es ist nicht das erste Mal, dass mir schlecht ist. Aber ich verdränge alle möglichen Gedanken daran direkt wieder.

Es fing vor zwei oder drei Wochen an. *Es wird schon harmlos sein*, rede ich mir erneut ein. Vielleicht ist es einfach der Stress der letzten Tage. Wir sind gerade mitten in der Klausurenphase der zwölften Klasse und das ist doch mehr, als ich am Anfang der Oberstufe erwartet habe. Aber für meine Zukunft gebe ich alles. Ich will so schnell wie nur



möglich ausziehen und mir mein eigenes Leben aufbauen. Am besten mit Emma zusammen. Ich ertrage den Gedanken nicht, sie bei meinen Eltern zurückzulassen. Wenn Henrike dann noch dabei ist, wäre es perfekt.

Hastig reiße ich die Toilettentür auf und stürme in eine der Kabinen. Ich schaffe es gerade noch, den Klodeckel zu öffnen, bevor ich über der Kloschüssel hänge und mein mickriges Frühstück komplett erbreche.

Als ich glaube, fertig zu sein, sinke ich neben der Toilette an der Wand hinab und atme schwer. Was ist mit mir los?

»Lilith, ist alles okay?«, nehme ich Henrikes besorgte Stimme wahr.

Die Tür öffnet sich und sie steht mit einem mitleidigen Blick vor mir. Mein Magen zieht sich zusammen und kurz glaube ich, mich nochmal erbrechen zu müssen.

»Was ist denn los mit dir?«, fragt sie in einem weichen Ton und kniet sich neben mir auf den Boden.

»Keine Ahnung.«

Mehr Worte bringe ich nicht hervor, bis mir die Tränen an den Wangen hinablaufen. Sie zieht mich sofort in ihre Arme und streicht mir sanft über den Rücken. Aber ich kann mich nicht beruhigen, stattdessen schießt eine eisige Kälte durch meinen Körper. Vor meinem inneren Auge sehe ich David. Ich spüre seine Hände auf meiner Haut. Sofort laufen mir weitere Schauer den Rücken hinunter. Mit dieser einen Nacht hat er alles zerstört. Ich kann die Nähe von Henrike nicht mehr genießen, ohne dabei an ihn zu denken. Unseren letzten Sex vor zwei Wochen konnte ich überhaupt nicht genießen, weil ich nicht Henrike gefühlt habe, sondern David. Bei dem Gedanken kriecht mir etwas Magensäure die Speiseröhre hinauf, aber ich unterbinde den Brechreiz. Ich möchte Henrike nicht noch mehr Sorgen bereiten.

»Geht's wieder?«, fragt sie, als ich mich beruhigt habe.

Ich nicke und stemme mich zurück auf meine Beine, um mir am Waschbecken den Mund auszuwaschen. Schnell wische ich mir nochmal mit dem Ärmel über das Gesicht. Bis ich zu Hause bin, sind meine

Augen wieder getrocknet. Auf keinen Fall möchte ich meinem Vater irgendeine Angriffsfläche bieten. Meine Mutter würde sich wahrscheinlich Sorgen machen, aber sie würde sich nicht trauen, mich in seiner Anwesenheit zu fragen. Mit meinen siebzehn Jahren bin ich in seinen Augen erwachsen genug, um meine Probleme allein zu lösen.

»Vielleicht solltest du mal zum Arzt gehen«, schlägt Henrike vorsichtig vor.

Sie macht sich also doch größere Sorgen, weil es nicht das erste Mal war. Ich ertrage den Gedanken nur schwer, da ich es nicht mag, wenn andere sich um mich sorgen.

»Ich habe gestern nur etwas Falsches gegessen«, antworte ich schnell, da ich keine Lust habe, weiter über das Thema zu reden.

»Achte bitte etwas mehr auf dich. Ich mache mir Sorgen. Du wirkst überhaupt nicht fit.«

Sie mustert mich kritisch. Um sie vom Gegenteil zu überzeugen, umgreife ich ihr Gesicht mit meinen Händen und drücke meine Lippen sanft auf ihre.

»Ich liebe dich. Der morgige Nachmittag wird ganz allein uns beiden gehören«, sage ich zwischen dem Küssen.

Sie gibt sich geschlagen und erwidert den Kuss mit voller Liebe. Ich bin dankbar und wünsche mir nichts sehnlicher, als dass ich David einfach vergessen kann. Diese Nacht hat mich komplett verändert. Nähe fühlt sich plötzlich beängstigend an. Nur bei Henrike kann ich es zulassen, weil ich weiß, dass sie keine bösen Absichten verfolgt. Doch genießen kann ich auch das nicht mehr.

Wir verlassen die Toiletten wieder. Vor der Tür wartet unsere Kunstlehrerin auf uns. Sie mustert mich genauso kritisch wie Henrike.

»Lilith, ist alles gut?«

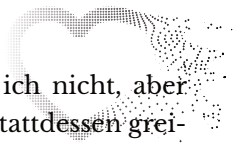
Sie klingt besorgt.

»Ja, geht wieder.«

»Ich mache mir Sorgen um euch beide.«

»Das brauchen Sie nicht. Es ist alles okay. Ich habe gestern nur etwas Falsches gegessen«, erwidere ich überzeugend und hoffe, dass sie mir das glaubt.





Warum sie sich Sorgen um Henrike macht, weiß ich nicht, aber darüber möchte ich gerade nicht weiter nachdenken. Stattdessen greife ich selbstsicher nach der Hand meiner Freundin.

»Na gut. Wenn doch etwas sein sollte, wisst ihr, dass ihr jederzeit mit uns Lehrern sprechen könnt. Wir sind stets bemüht, euch zu helfen.«

Wir nicken beide und dann dürfen wir endlich gehen.

Nachdem wir unsere Sachen aus dem Kunstraum geholt haben und unter freiem Himmel stehen, habe ich das Gefühl, richtig atmen zu können. Die Luft strömt in meine Lungen und entfaltet sie komplett. Ich bin wieder frei und nicht mehr in diesem beklemmenden Gefühl gefangen.



Kapitel 2

Lilith



*Wenn ich weiß, was Liebe ist, so ist es deinetwegen.
- Herman Hesse*

»» **B**is morgen«, verabschiedet sich Henrike von mir, als wir an den Fahrrädern angekommen sind.

Ich ziehe sie fest in meine Arme. Gerade brauche ich die Nähe. Ich sauge den blumigen Duft ihrer Haare ein und denke für den Moment an nichts anderes. Ich könnte wunschlos glücklich sein, wenn ich nicht in diesem Augenblick diese tiefe Stimme höre, die mir das Mark in den Adern erstarren lässt.

»Ihr seid so kindisch. Hast du mich echt für die verlassen?«

David. Ich brauche ihn nicht einmal ansehen. Mir läuft ein eisiger Schauer den Rücken hinunter. Sofort spüre ich seine Hände wieder auf meinem Körper und muss mich schütteln. Wie konnte ich nur in dieses Arschloch verliebt sein? Warum habe ich damals gedacht, er könnte mich glücklich machen? Wieso habe ich zugelassen, dass er mein Leben ruiniert?

»Halt den Mund. Lilith zeigt mir, was wahre Liebe ist. Für dich war ja immer nur das Eine wichtig«, erwidert Henrike selbstsicher und drückt meine Hand.